

Die Namen unserer Wochentage

Autor(en): **Rebmann, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **36 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

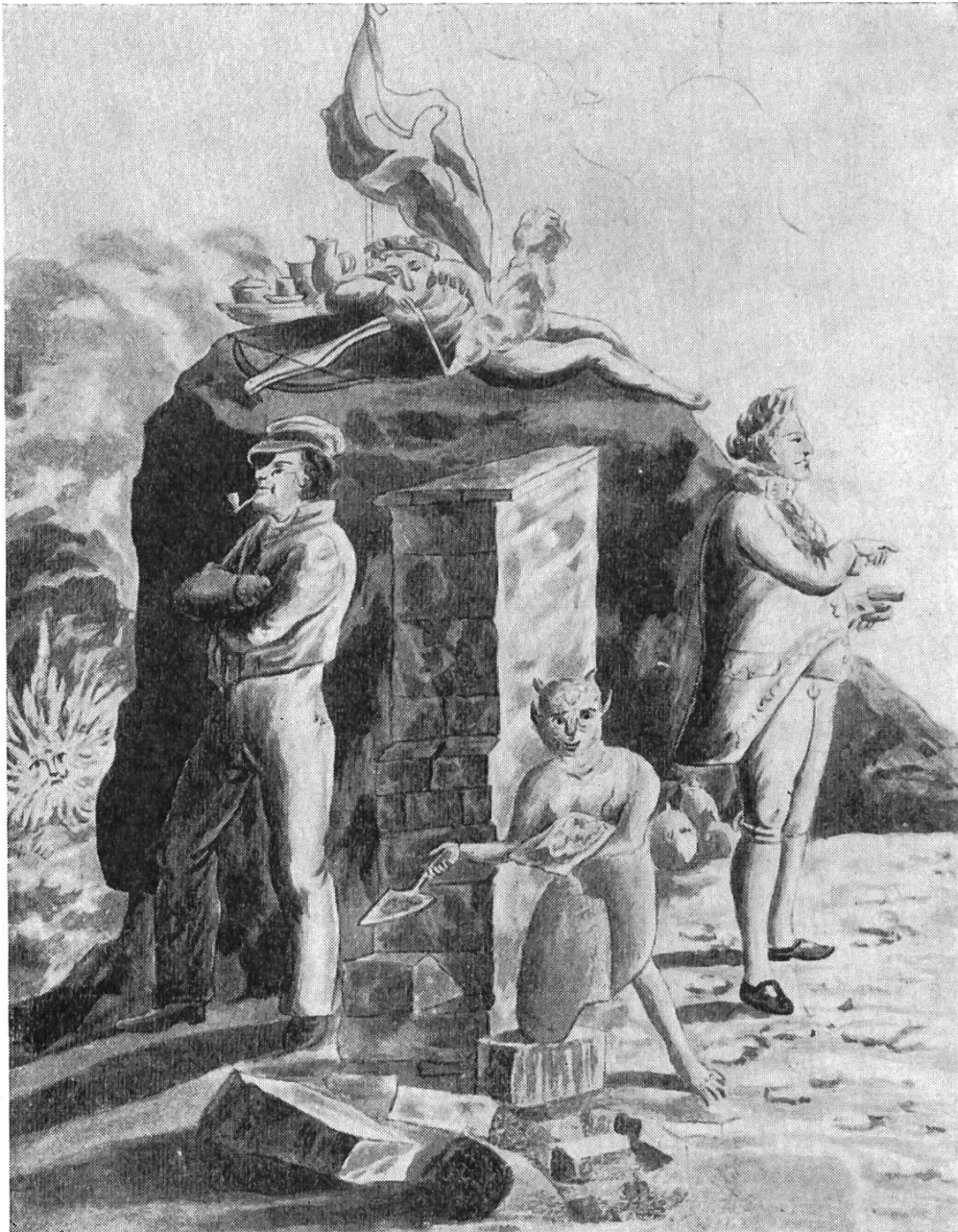


Bild 4. Der Teufel errichtet eine Mauer zwischen Baselstadt und Baselland. Sepiazeichnung des Ratsherrn E. Burckhardt nach einer Lithographie von L. A. Kelterborn.

Die Namen unserer Wochentage¹

Wenn wir unsere deutsche Sprache zum gegenseitigen Austausch von Gedanken verwenden, so brauchen wir Tag für Tag eine ganze Reihe von Wörtern, die einen bestimmten Begriff bezeichnen, ohne dass wir uns überlegen, was diese Wörter ursprünglich bedeutet haben. Doch können uns solche tagtäglich wiederholte Wörter oft Aufschluss geben über die Anschauungen, über die Geschichte unserer Vorfahren. Wir denken da vor allem an die

Namen unserer Wochentage. Warum heisst der Sonntag eben «Sonntag», warum der Freitag «Freitag»? Wir möchten versuchen, im folgenden dem Leser diese Fragen zu beantworten.

Als die alten Deutschen vor ungefähr 2000 Jahren mit den Römern in Berührung kamen, lernte das rohe, kriegerische Barbarenvolk von den gebildeten, kulturell höher stehenden Römern gar mancherlei. Neben dem Bau steinerner Häuser, neben dem Anbau ihnen bisher unbekannter Kulturpflanzen lernten sie auch die römische Zeitrechnung kennen. So übernahmen sie die lateinischen *Monatsnamen*, wie sie heute noch gebräuchlich sind. Während sie aber die Monatsnamen unverändert ihrer Sprache einfügten, versuchten sie die *Namen der Wochentage*, die sie natürlich viel häufiger verwenden mussten, in ihrer eigenen Sprache auszudrücken.

Die römische Woche zählte ursprünglich 8 Tage, bis dann in der Zeit zwischen dem Beginn unserer Zeitrechnung und dem Jahre 200 allmählich unter jüdischem Einfluss die *Woche zu 7 Tagen* Eingang fand, indem man diese Siebenzahl mit der *Zahl der Planeten* in Verbindung brachte und die einzelnen Tage nach ihnen benannte. Als Planeten galten damals Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn. So gab es nun einen «dies solis» = Tag der Sonne, einen «dies lunae» = Tag des Mondes, einen «dies Martis» = Tag des Mars, einen «dies Mercurii» = Tag des Merkur, einen «dies Jovis» = Tag des Jupiters, einen «dies Veneris» = Tag der Venus und einen «dies Saturni» = Tag des Saturn.

Die *französischen Wochennamen* übernahmen in der Hauptsache die lateinischen Bezeichnungen, so «lundi», «mardi», «mercredi», «jeudi» und «vendredi»².

Die Germanen versuchten nun die lateinischen Ausdrücke ins Deutsche zu übertragen, indem sie in der Regel an Stelle der lateinischen die entsprechenden deutschen Götternamen setzten; denn diese waren den Germanen geläufiger als die fremden.

Der «dies solis» wurde zum «sunntag» = *Sonntag*, der «dies lunae» zum «manatag» = *Montag*, der «dies Martis», dessen Name dem römischen Kriegsgott entlehnt war, bei den Alemannen zum «ziestac», da der Kriegsgott bei unseren Vorfahren Ziu hiess; daher die schweizerdeutsche Bezeichnung «*Zyschtig*». Die schriftdeutsche Form *Dienstag* dagegen wird von einem Beinamen des Ziu hergeleitet, der in der lateinischen Form «Thingsus» überliefert ist und Ziu beigelegt wurde in seiner Eigenschaft als Beschützer der Versammlungen und Gerichte, die im Mittelalter «Ding» hiessen. Den »dies Mercurii« konnten die Deutschen nicht durch einen entsprechenden deutschen Ausdruck ersetzen, da der römische Gott des Handels, Mercurius, bei den Germanen, die sich lieber mit Krieg als mit Handel beschäftigten, keinen Doppelgänger hatte. Sie gaben deshalb diesem Tag, weil er in der Mitte der Woche lag, die Bezeichnung «mittawucha» = *Mittwoch*. Jupiter, der die Blitze und die Donnerkeile zur Erde schleuderte, wurde dem germanischen Gotte Donar gleichgesetzt, der mit seinem gewaltigen Hammer das Krachen des Donners erzeugte. So trat an die Stelle des «dies Jovis» der

«donarestag» = *Donnerstag*. Der Name des deutschen Gottes lebt im Wort «Donner» fort. Der römischen Göttin der Liebe, Venus, stand bei den Deutschen als Göttin der Liebe Fria gegenüber, so dass die Germanen den «dies Veneris» als «friatag» = *Freitag* bezeichneten. Am meisten Schwierigkeiten bereitet die Erklärung von *Samstag*, der im Althochdeutschen «sambaztag» hiess. Ein Göttername, der dem römischen Saturn entsprechen würde, kann darin nicht enthalten sein. Man vermutet, dass etwa im 5. Jahrhundert über die Goten, die lange Zeit die östlichsten Germanen gewesen waren, aus dem Orient das christlich-jüdische Wort Sabbath in der Form «sambat» ins Deutsche eingedrungen ist. Daran hat man, damit der unverstandene Name den übrigen entspreche, die überflüssige Bezeichnung «-tag» angehängt.

Anmerkungen

¹ Erschienen im «Landschäftler» vom 10. Juli 1924 und in den «Feierstunden» der Basellandschaftlichen Zeitung vom 26. Juli 1924.

² Ergänzung von Redaktor E. Keller des «Landschäftler»: Ebenso in *italienischer* Sprache: Lunedì (Tag des Mondes), Martedì (Tag des Mars), Mercoledì (Tag des Merkur), Giovedì (Tag des Jupiter), Venerdì (Tag der Venus). Dagegen ist, wie in anderen romanischen Sprachen, für den Samstag der Name Sabbath (Sabato) beibehalten worden. Sonntag = Domenica (spanisch und portugiesisch: Domingo).

Die *Spanier* haben die römischen Bezeichnungen gleichfalls beibehalten (Lundes, Martes, Mercoles, Jueves, Viernes); die *Portugiesen* dagegen benennen diese fünf Wochentage wie folgt: Segunda-feira, Terça-feira, Quarta-feira, Quinta-feira, Sexta-feira. Also etwa: Zweiter Markttag oder Feiertag usw.

Die *slawischen* Sprachen gehen darin einig, dass sie dem Samstag ebenfalls — natürlich in verschiedenen Variationen — den Namen «Sabbath» beilegen. Den Sonntag nennen die Russen «Auferstehung» (Woskresiena), die Polen einfach «Feiertag» (Niedziela, aus nie dzielic = nicht teilen, nicht handeln, nicht arbeiten). Montag heisst in beiden Sprachen «nach dem Feiertag», Dienstag: «der Zweite», Mittwoch, ganz wie bei uns im Deutschen: «der in der Mitte», Donnerstag: «der Vierte», Freitag: «der Fünfte».

Die *Engländer* haben sowohl den Tag der Sonne (Sunday) als den des Saturn (Saturday für Samstag) beibehalten. Die Namen der übrigen Wochentage entsprechen ungefähr den deutschen, mit Ausnahme des Mittwoch (Wednesday), für den die Anglosachsen den Namen des rastlos durch die Lüfte brausenden Himmelsgottes Wotan eingesetzt haben.

Die Grabplatte Henman Offenburgs

Wer von der Rheinstrasse her durch die Rechtskurve in die Rathausstrasse in Liestal eintritt, bemerkt an der Ostseite des alten Regierungsgebäudes, am Vorsprung gegen den Anbau (Polizeiposten), eine in die Mauer eingelassene, beschriftete Steinplatte (83 x 180 cm). Diese wurde in der Amtszeit des Hochbauinspektors Ferdinand Bohny († 1945) von einem unbekanntem Standort dorthin versetzt. Anlässlich der Aussenrenovation des Regierungsgebäudes sollte sie überholt werden, und Dr. Otto Rebmann erhielt 1961 den Auftrag, den schwer lesbaren Text zu ermitteln. S.

Der Auftrag des Kantonsmuseums, die Inschrift auf der Steinplatte zu entziffern, bot etwelche Schwierigkeiten. Nicht nur war die gotische Schrift, die der Bildhauer verwendet hatte, für diesen nicht leicht auf Stein zu übertragen. Sie hatte auch im Laufe der Zeit erheblich gelitten.